

Merkblatt zur Artenförderung



Gemeiner Schneeball

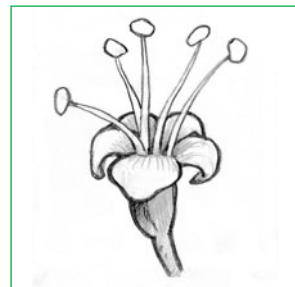
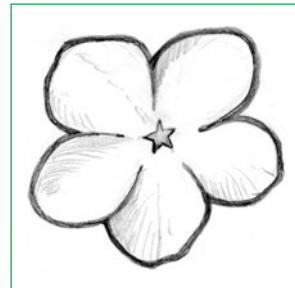
Bedrohung und Förderung des Gemeinen Schneeballs - *Viburnum opulus*

Der Gemeine Schneeball, auch Wasserschneeball genannt wegen seiner Vorliebe für feuchte Standorte, ist als Geißblattgewächs mit dem Holunder und der Heckenkirsche verwandt. Als Art ist er in Nordrhein-Westfalen nicht bedroht. Dennoch verdienen es die heimischen Vorkommen des Gemeinen Schneeballs, gefördert zu werden, weil sie in Gefahr sind, durch die Verwendung von fremden Herkünften und Kultursorten bedrängt und geschädigt zu werden.

Anpflanzungen mit Pflanzen aus fremden Herkünften sind bei uns nicht optimal angepasst. Sie können auch genetisch eingengt sein und dadurch eine verminderte Anpassungsfähigkeit haben. Durch die Ausbreitung nichtheimischer Pflanzen und ihre Vermischung mit heimischen Vorkommen werden diese heimischen Vorkommen genetisch beeinträchtigt und in ihrem ökologischen Wert gemindert.



Blüten



Deshalb erfasst die Forstgenbank in der LÖBF NRW heimische, autochthone Schneeballvorkommen. In diesen Vorkommen wird Saatgut geerntet, damit gut angepasste und genetisch vielfältige Pflanzen angezogen werden können. Diesem Ziel dient auch der Aufbau von Samenplantagen, in denen, nach Wuchsgebieten getrennt, Pflanzen aus autochthonen Schneeballvorkommen zusammengefasst werden.

Morphologie

Der Gemeine Schneeball ist ein schnellwachsender, ausladender Strauch. Er kann bis zu 5 m hoch werden. Seine Verzweigung ist dicht; die Zweige selbst sind leicht gebogen und gelegentlich überhängend. Starke gerade Triebe wurden früher für die Herstellung von Spazierstöcken, Peitschenstielen und Pfeifenrohren verwandt.



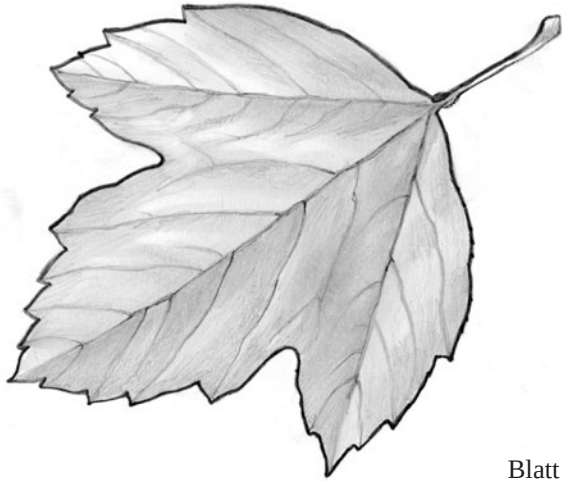
Früchte

Die Zweige sind kantig oder riefig. Die Rinde ist in der Jugend rötlich, später gelbgrau bis graubraun und blättert im Alter schuppig ab. Sie ist mit recht großen Lentizellen besetzt.

Die Blätter sind gegenständig angeordnet. Sie sind 3- bis 5lappig und mit zugespitzten Lappen, insofern ähneln sie Ahornblättern. Sie sind oberseits glatt und unterseits flaumig behaart. Ihre Farbe ist ein recht dunkles Grün und im Herbst ein lebhaftes Rot. Der Blattstiel ist 2 bis 3 cm lang, leicht gefurcht und mit 4 bis 5 Nektardrüsen besetzt.

Die Blütezeit des Gemeinen Schneeballs ist Mai bis Juni. Die Blüten befinden sich in bis zu 10 cm breiten, flachen, endständigen Trug-

dolden. Auffallend ist der sogenannte Blühdimorphismus: Am Rand der Trugdolde sind große, weiße Blüten angeordnet. Diese Blüten sind fünfzählig und erreichen einen Durchmesser von 1,5 bis 2,5 cm. Sie sind unfruchtbar und haben nur die Aufgabe, Insekten anzulocken. Die Blüten im



Blatt

Inneren der Trugdolde sind fruchtbar; sie sind wesentlich kleiner (nur 4 bis 5 mm groß), weißgelblich oder weißrötlich und glockenförmig. Die Staubblätter überragen die Blütenblätter deutlich.

Einige Zuchtsorten des Gemeinen Schneeballs haben kugelige Trugdolden mit ausschließlich großen, unfruchtbaren Blüten.

Die Knospen sind rot- bis violettbraun (im Schatten auch grünlich), kahl und glänzend. Sie sind ca. 7 mm groß und liegen dem Zweig eng an. Die Blütenknospen sind kugeliger als die stärker zugespitzten Blattknospen. Die Endknospe fehlt sehr häufig.

Die Beeren sind rund bis eiförmig, 8 bis 10 mm groß und leuchtend rot. Der in ihnen enthaltene Same ist rosarot und auffallend flach. Die Früchte reifen im August bis September und bleiben oft bis in den Winter hinein am Strauch.

Verbreitung

Der Gemeine Schneeball ist in ganz Europa und darüber hinaus in Nordasien und Nordafrika weit verbreitet. Er ist in der Ebene genauso

anzutreffen wie im Hügel- und Bergland. In den Alpen dringt er bis weit über 1000 m vor.

In Nordrhein-Westfalen ist er in allen Wuchsgebieten häufig. Allerdings muss bei vielen Vorkommen die Frage gestellt werden, ob die Pflanzen heimisch sind oder ob es sich um verwilderte Gartenformen beziehungsweise künstliche Anpflanzungen mit fremdem Pflanzenmaterial handelt.

Standort

Der Gemeine Schneeball liebt nährstoffreiche, feuchte Lagen und ist oft in Auen und Bruchwäldern sowie an Wasserläufen zu finden. Auf trockeneren Standorten gilt er als Feuchteanzeiger.

Waldbauliche Eigenschaften

Vor allem in der Jugend ist der Gemeine Schneeball raschwüchsig. Er hat ein flachstreichendes, sehr dichtes Wurzelwerk und bildet Wurzelbrut aus. Darüber hinaus hat er ein starkes Stockausschlagvermögen.

Der Gemeine Schneeball erträgt längere Überschwemmungen und gedeiht auch auf Rohböden. Er kann gut Schatten ertragen und gilt als rauchhart. Über seine Gefährdung durch Wildverbiss gehen die Meinungen auseinander.



Zweig im Winterzustand

Waldbauliche Behandlung

In Auen und Bruchwäldern, aber auch in bodenfeuchten Buchen-, Eichen- und Edellaubholzwäldern kann der Gemeine Schneeball an Waldrändern, Bachläufen und Gräben angepflanzt werden. Auf trockeneren Standorten gedeiht er, wenn im Boden Kalk vorhanden ist. Eine leichte Beschattung schadet dem Gemeinen Schneeball nicht.

Da der Gemeine Schneeball rauchhart ist und mit Rohböden zurechtkommt, eignet er sich auch zur Haldenbegrünung.

Pflanzenanzucht und Ausbringung

Die Früchte werden am besten vor der Vollreife geerntet und nach der Entfernung des Fruchtfleisches noch im Sommer beziehungsweise im Herbst gesät. Samen aus reifen Früchten werden 2 bis 3 Monate bei Temperaturen um 20 °C und danach 1 bis 2 Monate bei Temperaturen zwischen 5 °C und 10 °C in feuchten Sand eingeschichtet, um die sehr starke Keimhemmung zu brechen.

Die Sämlinge werden im ersten Jahr meist nicht höher als 10 bis 15 cm und bleiben deshalb in der Regel zwei Jahre im Verschulbeet.

Stecklingsvermehrung ist ebenfalls möglich. Die Stecklinge werden verwundet, mit Wuchsstoff behandelt und im Juli bis September gesteckt.

Besondere Hinweise für die Praxis

Die Früchte des Gemeinen Schneeballs werden gelegentlich als giftig bezeichnet. Von Vögeln werden sie weitgehend verschmäht, deshalb hängen sie oft noch lange nach dem Blattabfall an den Sträuchern.

Die Blüten sind eine wertvolle Bienenweide.

Der Gemeine Schneeball ist Winterwirtspflanze für die schwarze Rüben- und Bohnenlaus, deshalb gibt es in Gemüseanbaubereichen Anbaubeschränkungen.

Impressum

Herausgeber: Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung
und Forsten Nordrhein-Westfalen (LÖBF)
Dezernat 41

Bearbeitung: Dr. Joachim Heyder

Bildnachweis: Lydia Schulze

Zeichnungen: Peter Volpert

Satz und Druck: LÖBF NRW, Dezernat 24, Düsseldorf 05-077 1.6

Papier aus chlorfrei gebleichten Faserstoffen
